



Die Granseer Innenstadt: Wird sie mal autofrei sein? FOTOS (3): UWE HALLING



Der Bürgerbusverein: Wird er den Personenverkehr übernehmen?



Der Granseer Bahnhof: Mausert er sich zu einem lebendigen Ort?

Fluglärm weg, Kino da, Kloster lebt

Ein Blick 20 Jahre voraus – wie das Amt Granseer und Gemeinden 2035 aussehen und funktionieren könnte

Von Stefan Blumberg

Granseer – Wir schreiben das Jahr 2035: Nachdem ich vor drei Jahren in den Ruhestand gegangen bin, verlor ich die Granseer Region nicht aus den Augen. Mein Herz hängt an der Stadt und den umliegenden Dörfern. Deshalb habe ich mich für ein paar Tage in Granseer einquartiert, ließ das Neue auf mich einwirken und erinnerte mich gern an die guten, alten Zeiten.

Ich hatte mich für eine Anreise aus der Luft entschieden. Die Leichtflugzeuge, die ihre Energie aus der Sonne speisen, können ja fast überall starten und landen. Die damalige Fernbus-Manie fand schnell ein jähes Ende. Zuviel Kraftstoffverbrauch, zuviel CO₂-Ausstoß. Einmal noch eine Runde über das frühere Amtsgebiet – heute bilden die Granseer mit Fürstenberg und Rheinsberg die Stadt Grafäberg – und dann die Landung in Ziegelscheune. Ja, den Flugplatz gibt es immer noch. Aber er wird nicht mehr zum Fallschirmspringen genutzt. Vor zehn Jahren (2025) hatte die Bürgerinitiative NoJump es geschafft: Der Fluglärm verschwand von einem Tag auf den anderen – und mit ihm die Springer. Der Flugplatz blieb, wird für Wochenendausflüge genutzt, die im Korridor zwischen Berlin und der Mecklenburgischen Seenplatte die Seele baumeln lassen wollen. Erlaubt sind nur mit Akkus betriebene, lautlose und kleine Flieger mit maximal acht Insassen. Fluglärm ade.

Auf dem Weg in die Stadt nahmen meine Begleitung und ich einen der kostenlosen Magnetwagen. Es ging vorbei an den drei Gewerbegebieten in der Templiner Straße, die bis auf den letzten

Quadratmeter besiedelt sind mit kleinen, mittleren und großen Unternehmen. Der Clou: Siemens hat seinen Firmensitz hierher verlegt. Die Beziehung zur Werner-von-Siemens-Schule Granseer – seit 40 Jahren Partner des Unternehmens – hat daran ihren Anteil. 3000 Menschen arbeiten in den Gewerbegebieten, darunter 1500 aus der Region. Wir machten einen Zwischenstopp am Bahnhof.

Ich rief mir die Bilder von damals in Erinnerung und blätterte in meinem im Brillenrahmen befindlichen Digitalarchiv nach, um mir Fotos von damals anzusehen: Gottverlassen sah der Bahnhof noch vor 20 Jahren aus. Ein unwirtliches Gebäude. Damals hauchte Marina Hillebrand dem Haus mit den „Bahnhofsbegegnungen“ – einer monatlich stattfindenden Kulturveranstaltung – neues Leben ein. Und heute? Im Bahnhof und seinem Umfeld pulsiert das Leben: ständig fahren Züge ein und aus (im 20-Minuten-Takt geht es Richtung Berlin oder Rostock), die Mitarbeiter der Firmen sowie Touristen nach Granseer und wieder nach Hause bringen.

Das Gebäude ist mit Läden gefüllt. Wohnungen mit schillerlicher Architektur und großen, schalldichten Fensterfronten wurden integriert. Das Gastronomie-Angebot ist top. Die Jugend hat dort einen festen Treffpunkt. Das Bahnhofs Umfeld ist zu einem zentralen Ort der Stadt gewachsen.

Die Innenstadt ist ein zweiter Anziehungspunkt; nach der Sanierung der Altstadt gewann sie noch mehr an Attraktivität, weil auch die letzte Ladenfläche vermietet ist. Mit dem Magnetwagen geht es ins Zentrum. Platz ist dort genug, die Stadt ist autofrei, Parkplätze für die Rollatoren sind längst wieder abgeschafft, dafür



MAZ-Reporter Stefan Blumberg springt gedanklich ins Jahr 2035 – und optisch auch. FOTOS: PRIVAT



gibt es die Magnetwagen, die auch in die angrenzenden Orte fahren und dabei das vor Jahrzehnten ausgebaut Radwegenetz nutzen. Die Rudolf-Breitscheid-Straße, die zu Ehren des damaligen Bürgermeisters Wilfried-Hanke-Promenade heißt, wandelte sich zu einer Flaniermeile. Die Leute drängeln sich täglich. An einem Freitag wie diesem wird eingekauft. Das Geschäft brummt. Im Haus Schlauer wird in der „Aktion des Monats“ die Nordcard zum halben Preis angeboten. Game-Centrum für Technikbegeisterte in Schönemark, Schwimmbad in Großwoltersdorf, Ritterburg in Zernikow, Kletterpark in Sonnenberg, Kino in Granseer – alles fürn guten Preis. Apropos Kino: Es läuft gerade „Rambo X“ mit Sylvester Stallone.

Wir steigen ab im „Hotel zum See“. Das Haus wurde vor fünf Jahren am Wendefelder Weg eröffnet, unmittelbar an der Bundesstraße 96. Beim Blick aus dem Fenster liegt der Geronsee atemberaubend vor den Augen der Gäste. Natur pur. Fahrzeugverkehr auf der B 96? Nix da. Seitdem vor einem Jahr das letzte Teilstück

der langen Umfahrung von Nasenheide, Teschendorf, Löwenberg, Granseer, Altlüdersdorf, Neulüdersdorf, Seilershof und Dannenwalde bis Fürstenberg fertiggestellt und übergeben wurde, sind die Lkws raus aus dem Ort. Und die Autos sind ja kaum noch zu hören – 95 Prozent von ihnen sind Elektroautos. Stichwort Energie: Die Solaranlagen auf den Dächern sind jetzt alle verschwunden. Kein Wunder, die Zellen sind mittlerweile alle in den Dachziegeln verarbeitet. Als die Granseer 2018 die letzte Runde des Wettbewerbs „Zukunftsstadt 2030“ erreichten, rutschten sie zudem in ein Testprogramm, in dem alle Häuser zu günstigen Konditionen mit solcher Technik ausgestattet wurden. Damit sind diese Haushalte durchweg Strom-Selbstversorger. Am Sonnabendnachmittag geht es nach Altlüdersdorf zum Fußball – die Lila-Weißen spielen in der 2. Bundesliga gegen den FC Bayern München, der aus der ers-

ten Liga abgestiegen ist. Unter den Zuschauern weilt auch der einstige Amtsdirektor Frank Stege, der seinem Sohn Noah zusieht. Er stürmt für den SVA. Erst Sport, dann Kultur. Im Kloster – es wuchs zum Kulturtempel der Region – gibt es heute drei Veranstaltungen: Dieter Hallervorden tritt trotz seiner 100 Jahre auf, nimmt die Gäste auf eine launige Polit-Kabarett-Reise mit, witzelt über Bundeskanzlerin Angela Merkel (81) und nimmt Justizminister Henryk Wichmann (58) aufs Korn. Die Rheinsberger Kammeroper ist zu Gast und Jan Koch aus Menz gibt sich die Ehre. Die Zuschauer kommen alle aus der Region.

Die Einwohner-Entwicklung in den vergangenen drei Jahrzehnten animierte immer mehr Frauen, Männer und Familien, in die Naturregion zu ziehen. Die Einwohnerzahl hat sich verdoppelt, auf jetzt 19 000. Es ist die Graukopf-Generation, jeder dritte Einwohner ist älter als 65 Jahre. Aber: Kluge Wohnungspolitik, finanzstarke Partner, investierfreudige Privatpersonen, weitsichtige Planungen von Wohngebieten – Grafäberg ist ein Zugzugsgebiet. Der Speckgürtel um Berlin ist bereits bis Dagow, Burow und Altglobsow gewachsen. Und die Generation ist unternehmungslustig. Sie erkunden die Region – wenn nicht mit dem Magnetwagen, dann mit dem Bürgerbus. Der Verein hat den kompletten Personen-

verkehr von der Oberhavelverkehrsgesellschaft übernommen. Die Kleinbusse fahren im Stundentakt. Und mit dem geht es für uns wieder zurück nach Ziegelscheune. Abflug nach Hause – Rückkehr zum nächsten Besuch garantiert. Dann aber etwas länger. Es lohnt sich.



Zum Wettbewerb

Das Amt Granseer und Gemeinden beteiligt sich am bundesweiten Wettbewerb „Zukunftsstadt“.

Die erste Wettbewerbsphase dauert neun Monate (bis März 2016). In dieser Zeit werden Ideen der Einwohner gesammelt, aus denen eine Vision 2030+ entwickelt wird. Die 20 besten Beiträge kommen deutschlandweit in die nächste Runde.

Im Land Brandenburg sind neben Granseer die Städte Ahrensfelde, Finsterwalde, Perleberg und Wittenberge im Rennen.

Am 12. September wird es die erste Bürgerwerkstatt geben. Dabei wünscht sich das „Zukunftsteam“ eine rege Beteiligung. Weitere Informationen dazu folgen.

Als zentrale Stelle für den Wettbewerb fungiert das Amt Granseer und Gemeinden, es ist so erreichbar: per E-Mail unter zukunftsstadt@gransee.de, per Telefon 03306/75 11 05 und per Post unter Amtsverwaltung Granseer und Gemeinden, Baustraße 56, 16775 Granseer.

Auf unserer Sonderseite www.MAZ-online.de/granseer2030 haben wir alle Informationen und Artikel zu dem Thema zusammengefasst.

„Den Kindern eine gute Bildung ermöglichen“

Gastkommentar: Der Granseer Unternehmer Andreas Hirtzel über seine Vorstellungen, die Region attraktiver zu machen

Von Andreas Hirtzel

Granseer – „Zukunftsstadt 2030+“ – als ich von diesem Wettbewerb und der Absicht der Teilnahme des Amtes Granseer und Gemeinden an diesem Projekt erfuhr, habe ich in der Amtsverwaltung einen Termin vereinbart. Ich wollte mehr darüber erfahren und erfragen, ob sich hier die Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung der Zukunft der Stadt bieten würde. Die Antwort ist ganz klar: ja.

Ich bin in Granseer aufgewachsen, reise gern und lerne gerne andere Menschen und Gewohnheiten kennen. Aber zu Hause, zu Hause fühle ich mich hier – in Granseer. Man kann sehr gut hier

leben – nicht nur günstig wohnen. Und da das so ist, freue ich mich, aktiv an der Gestaltung der Zukunft mitarbeiten zu können.

Was bedeutet „Zukunftsstadt 2030+“ für mich persönlich? Seit dem Jahr 2000 führe ich gemeinsam mit einem Partner aus Fürstenberg eine Firma im Bereich der Informationstechnologie. Zum Zeitpunkt der Gründung stand natürlich auch die Standortfrage im Raum und wir entschieden uns dazu, dass es nicht immer Berlin sein muss. Wir haben in Granseer und Umgebung eine gute Infrastruktur mit Anbindung an Straße und Bahn, Internet ist vorhanden und wird stetig ausgebaut, Mieten und Nebenkosten sind überschaubar.



Andreas Hirtzel macht sich Gedanken um die Zukunft. FOTO: SB

Und das alles eingebettet in eine phantastische Region mit seinen Menschen und regionalen High-

lights. Seit mehr als 15 Jahren entwickeln wir nun hier vor Ort sehr erfolgreich Software für unsere Kunden in ganz Deutschland! Daher bedeutet für mich „Zukunftsstadt 2030+“ in erster Linie Erhalt und Ausbau der vorhandenen Infrastruktur, um den eigenen Lebensunterhalt und zukünftig den für weitere Mitarbeiter zu sichern. Ich denke, dass dies für viele Menschen ebenfalls eine entscheidende Rolle spielen wird. Egal, ob sie nun in der Region arbeiten oder ob sie in die umliegenden Städte fahren, um dort zu arbeiten. Die Infrastruktur hat einen hohen Stellenwert. Hier wünsche ich mir für die Zukunft Lösungen für die bessere Anbindung der umliegenden

Ortsteile und Gemeinden, um den Menschen die Möglichkeit zu geben, die vorhandene Infrastruktur optimal nutzen zu können.

Was ich für die Region ebenfalls als äußerst wichtig erachte, sind gute Bildungsmöglichkeiten. Gerade unter dem Gesichtspunkt des demografischen Wandels ist es meiner Meinung nach äußerst wichtig, jungen Familien hier vor Ort eine gute Bildung für ihre Kinder zu ermöglichen. Viele junge Familien, auch aus meinem Bekanntenkreis, sind in den vergangenen beiden Jahren in die Region gezogen, um hier zu leben. Und sicherlich wird dieser Aspekt bei ihrer Entscheidung eine Rolle gespielt haben. Die bessere Vernet-

zung der Schulen und des Gymnasiums mit der heimischen Wirtschaft wäre wünschenswert, um auch dem oft beklagten Fachkräftemangel aktiv entgegenzutreten und den Kindern Lust auf Handwerk zu machen.

Es gibt viele Dinge, die man angehen kann, die das Leben in und um Granseer lebenswerter machen könnten. Sei es zum Beispiel die Versorgung, Fragen der Gesundheit, des Sports oder der Kultur.

Am 12. September 2015 wird zum Projekt eine Bürgerwerkstatt stattfinden, auf die ich mich schon sehr freue. Ich hoffe auf eine rege Beteiligung und einen gemeinschaftlichen Austausch – für die Zukunft.